

Schwäbisches Tagblatt, 8.7.2023

Kreis Tübingen

Region: Welche Konflikte drohen bei Wasserknappheit?

Ein Modellprojekt an der Universität Tübingen spielt Szenarien für das Grundwasser im Gebiet von Ammer und Neckar durch – und stellt sich auf Nutzer-Konflikte ein.

08.07.2023

Von Wolfgang Albers



Noch hat die Ammer auch im Sommer genügend Wasser für eine Abkühlung.
Archivbild: Ulrich Metz

Noch ist das ein Zukunfts-Szenario: Es hat jahrelang zu wenig geregnet hier in der Gegend, die Wasserversorger finden im Grundwasser immer weniger zum Fördern, gleichzeitig verdorren die Felder und die Landwirte werfen die Bewässerungsanlagen an. Dann wird es knapp für die Hähne in den Häusern. Und die Behörden stehen vor einem Dilemma: Wer bekommt wie viel Wasser?

Was Gegenwart ist: Auf einen solchen Fall sind die Behörden nicht vorbereitet – bis jetzt ist Wasserknappheit ja kein Thema. Was auch Gegenwart ist: Wie es eigentlich genau aussieht in unserem Grundwasser, weiß man gar nicht. Klar, es gibt schon

einzelne Messstationen, es gibt Daten an unterschiedlichsten Stellen – aber flächendeckend ist dieses Wasserreservoir gar nicht dokumentiert. Auch nicht die beste Grundlage für Entscheidungen.

Das alles soll sich ändern – mit LURCH. Das ist ein bundesweites Projekt des Bundesforschungsministeriums zur „Nachhaltigen Grundwasserbewirtschaftung“ (wie da LURCH draus wird, erschließt sich nicht). Dazu gehören zehn Einzelprojekte – darunter eines für das Grundwasser im Gebiet von Ammer und dem Neckar zwischen Rottenburg und Kirchentellinsfurt.

Die Fäden laufen in der Tübinger Morgenstelle zusammen – dort koordiniert Olaf Cirpka, Professor für Hydrogeologie, das ganze Unternehmen. Eine ganze Reihe anderer Institutionen arbeitet mit, von der Uni Hohenheim bis zum Wasserversorger Ammertal-Schönbuchgruppe.

Olaf Cirpkas erste Aufgabe: die Bestandsaufnahme. Da hat er schon unterschiedliche Gebiete zu untersuchen: Im Gebiet des Ammer-Grundwassers, ein Raum, der größer als das eigentliche Ammertal ist und bis Horb geht, haben wir Muschelkalk – und damit Karst mit seinen vielen Klüften und Spalten. Brunnen bohren ist da schwieriger – deshalb bedienen sich die Wasserwerke gerne gleich an den Quellen.

Im Bereich des Neckargrundwassers tun sich die Wasserversorger im Kies-Untergrund deutlich leichter. Wasser raufholen ist nicht das Problem – aber dafür ist das Neckartal deutlich dichter bebaut.

Keine Frage unter den Klimaforschern ist, dass die Sommer wärmer und trockener werden. Und die Winter? „Die sollten eigentlich nasser werden, aber diese Erfahrung haben wir in den letzten Jahren nicht gemacht.“ Und wenn das mit den trockenen Wintern bleiben sollte? „Dann kämen wir in eine andere Situation. Und das schauen wir uns jetzt an.“

Mit dem Computer-Modell, das in den nächsten drei Jahren entwickelt wird und den Zeitraum bis zum Jahr 2100 abdecken soll. Das Modell wird dann nicht nur den aktuellen Grundwasser-Spiegel kennen, sondern es soll eine Mess-Infrastruktur aufgebaut werden, so dass es immer den genauen Stand hat.

Und dieses digitale Werkzeug soll etliche Szenarien durchspielen. Zum Beispiel die Klima-Entwicklung. Interessant ist, mit welchen Erwartungen die Forscher da herangehen. Mit 1,5 Grad Erwärmung? Da lächelt Olaf Cirpka nur milde. Das sei eher so eine politische Beruhigungs-Ziffer: „Die 1,5 Grad halten wir nicht ein.“ 2,5 oder 3 Grad – das sind eher die Daten, von denen die Forscher ausgehen.

Momentan steht die Wasserversorgung hier ja noch gut da. Die eigenen Brunnen und Quellen können den Bedarf decken, und dann hat die Region noch den Luxus einer zusätzlichen Absicherung durch das Bodensee-Wasser. Aber auch da spürt man schon eine Veränderung. Während in der Vergangenheit die Bodensee-Wasser-Lieferer ihr nasses Gut teils kaum los wurden, kommt jetzt die Nachfrage erstmals an die Kapazitäts-Grenzen.

Denn klar: Heißeres und trockeneres Wetter wird Folgen für das Wasser-Angebot haben. „Zu wenig Wasser zu haben – das war früher nicht vorstellbar. Aber ich traue mich nicht mehr zu sagen: Bei uns regnet es ja immer. Wir müssen mit fallenden Wasserspiegeln rechnen.“ In welcher Höhe genau, lasse sich nicht vorhersagen: „Wir Wissenschaftler können nur statistische Aussagen machen.“

Was der Wasser-Rückgang für Folgen hat, soll das Computer-Modell durchspielen können. Vor allem die Landwirtschaft, die bisher hier in der Gegend kaum mit Bewässerung arbeitet, wird dann einen ganz anderen Bedarf haben: „Es wird eine Anpassung der Landwirtschaft geben – Dinge, die man sich noch nicht vorstellen kann.“

Welche, hängt auch von den Pflanzen ab. Deshalb sind die Hohenheimer beim Modell dabei – sie können sagen, welche Pflanze wie viel Wasser braucht.

Aber generell gilt: „Wenn wir ein spanisches Klima haben, bekommen wir auch eine spanische Wasserversorgung. Dann gehen die Fragen los: Wem gehört das Wasser, wer bekommt das? Es wird zu Konflikten kommen. Wir sind bisher Auseinandersetzungen über die Wasser-Qualität gewohnt – aber nicht über die Menge.“

Nicht, dass das Wasser ganz ausgeht. „Man wird das hinbekommen, aber dann braucht es mehr Management.“ So werden zum Beispiel die Stuttgarter ihren Bedarf nicht aus eigenen Quellen oder Brunnen decken können. Soll dann das Bodenseewasser bevorzugt dorthin umgeleitet werden?

Für solche Entscheidungen sind dann sind die Politik und die Behörden gefordert. „Und die werden mehr Druck bekommen.“ Um so wichtiger, dass sie auf einer soliden Fakten-Basis urteilen können. Was das Modell, das jetzt entwickelt wird, leisten soll: „Wir wollen den Behörden etwas an die Hand geben, damit sie nicht nur aus einem Bauchgefühl heraus entscheiden müssen.“ Übrigens bundesweit: Das hiesige Projekt soll dann generell beispielgebend sein.



Olaf Cirpka Bild: Wolfgang Albers

Nur der Niederschlag im Winter zählt

Das Grundwasser ist kein stiller unterirdischer Tümpel, sondern atmet, wie man so sagt. Im Sommer tut sich da nicht viel, die Böden trocknen aus. Das ist normal, sagt Olaf Cirpka, und insofern machen trockene Sommer dem Grundwasser nicht viel aus: „Selbst wenn es regnet, bildet das kein Grundwasser. Das Regenwasser verdunstet gleich wieder.“

Entscheidend für das Grundwasser sind die Winter: Wochenlanges Landregen, der über Monate in den Boden sickert und die Speicher füllt. Ab April muss das dann über den Sommer reichen.

zuletzt aktualisiert: 08.07.2023, 09:15 Uhr